

Entwicklung des wiedervernässten Teiles des Naturschutzgebietes Hochmoores Ringe

Das Thema *Moore* gewinnt in Zeiten des Klimawandels und Artenschwundes wieder enorm an Bedeutung. Sie sind gleichzeitig effektive Kohlenstoffspeicher und bieten selten gewordenen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause. In diesem Kontext kommt dem Naturschutzgebiet Hochmoor Ringe eine besondere Rolle zu. Es handelt sich hierbei um den westlichsten Ausläufer des Bourtangener Moores – einer glücklicherweise in der Vergangenheit nicht vollständig abgetorfte und nur teilweise kultivierte Fläche im Bereich der Gemeinde Ringe in der Samtgemeinde Emlichheim und im Landkreis Grafschaft Bentheim. Das Hochmoor Ringe wurde schließlich in zwei Schritten 1983 (109,3 ha) bzw. 1998 (145 ha) unter Naturschutz gestellt. Der strenge Schutz der noch bestehenden Moore in Niedersachsen verlangt, dass ehemalige trockengelegte, kultivierte Moore renaturiert werden sollen. Dies bedeutet, dass in erster Linie versucht werden muss, das Wasser im Gebiet zu halten, so dass die für Hochmoore typischen, wasserspeichernden Torfmoose wachsen können. Dann bildet sich langsam neuer Torf und das Moor wächst in die Höhe, im Schnitt einen Millimeter pro Jahr, also einen Meter in tausend Jahren. Der erste Entwurf zur Renaturierung des Hochmoor Ringe entstand 1999 durch die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Grafschaft Bentheim in Zusammenarbeit mit der Naturschutzstiftung Grafschaft Bentheim. In der Folge konnten verschiedene Naturschutzverbände der Grafschaft unter Federführung des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland), zusammen mit dem Tierpark Nordhorn und der großzügigen Unterstützung der Sparkassenstiftung Grafschaft Bentheim und der Umweltlotterie BINGO wertvolle Moorflächen erwerben und wiedervernässen, um der ursprünglichen Flora und Fauna eine neue Chance zu geben.

Der erste Schritt zur Wiedervernässung, die Schließung von wasserabführenden Gräben, fand im Herbst 2001 statt. Es galt jedoch, dem sich auf den noch trockenen Flächen sehr rasch einstellenden Gehölzaufwuchs (z. B. Waldkiefer, Moorbirke, Faulbaum, Ohren-Weide, Eberesche) durch kontinuierliche Pflegemaßnahmen und eine gezielte Beweidung entgegen zu wirken. Im Winter 2003 wurde der Birkenbruchwald auf der nördlichen Anschlussfläche des Untersuchungsgebietes gefällt. Organisierte Pflegearbeiten sorgten in den folgenden Jahren dafür, dass nach und nach der Gehölzbewuchs zurückgedrängt und damit die Verdunstung durch die Bäume reduziert wurde.

Die durch das Entnehmen von Schwarztorf entstandenen Senken füllten sich schnell mit mooreigenem und Niederschlagswasser, so dass sich sehr rasch flutende Torfmoose und randlich sogar Sonttau einstellten. Wo vor einigen Jahren noch Vieh auf Moorgrünland weidete, wachsen jetzt stellenweise wieder Heide, Wollgräser und Torfmoos. Tiere und Pflanzen haben inzwischen begonnen, die Flächen wieder in Besitz zu nehmen. Fleischfressende Pflanzen warten auf unvorsichtige Insekten. Schwarzkelchen, Neuntöter, Ziegenmelker, Bekassinen und Baumfalken finden sich langsam wieder in ihrer ursprünglichen Lebenswelt ein.

Jährliche Begehungen der Flächen von Mitgliedern der Unteren Naturschutzbehörde, des Tierparkes und des BUND zeigten, dass das Projekt durch die kontinuierlichen Arbeiten insgesamt einen guten und hoffnungsvollen Fortschritt erreicht hat:

Torfmoose und andere auf Hochmoore spezialisierte Pflanzen konnten an vielen Stellen wieder beobachtet werden: So konnten während einer floristischen Untersuchung auf einem Teil der Fläche 102 Pflanzengemeinschaften nachgewiesen werden: Speziell waren es 10 Flechten-, 26 Moos-, 5 Torfmoosarten und 1 Algensammelart. Bei den restlichen 60 Arten handelt es sich um Gefäßpflanzen.



In einem Tümpel breitet sich Torfmoos aus (Foto: Dr. Dirk Wewers)

In Teilen des Moores hat sich unterdessen eine Oberflächenstruktur aus Bulten und Schlenken gebildet, also kleinen moosbewachsenen, etwas trockeneren Hügelchen, zwischen denen tiefere, oft wassergefüllte Bereiche liegen und so typische Strukturen in Moorgebieten bilden.



Blick über ein mit Torfmoosen bedecktes Gewässer in den renaturierten Teil des Hochmoores (Foto: Dr. Dirk Wewers)

Trotz dieser bemerkenswerten Fortschritte bezüglich der Wiedervernässung des Hochmoores Ringe bedarf es auch in den nächsten Jahren noch neben dem ehrenamtlichen Engagement z.B. bei Pflegeeinsätzen weiterhin einer finanziellen Unterstützung sowie einer konstruktiven Zusammenarbeit von behördlichem und privatem Naturschutz, um die für die Region typische Moorlandschaft als außergewöhnlichen Lebensraum zu erhalten.